

Wer nicht feiert, hat verloren!

Hitler kaputt! – VVN-BdA lädt zum Volksfest am 9. Mai ein

Zu einem deutsch-russisch antifaschistischen Volksfest unweit des sowjetischen Ehrenmals im Treptower Park lädt auch in diesem Jahr die Basisorganisation »8. Mai« der Berliner VVN-BdA ein. An diesem Tag wird in der ehemaligen Sowjetunion der Sieg über den deutschen Faschismus gefeiert.

Es haben schon zahlreiche Musikanten, wie die Bolschewistische Kurkapelle, Bloody Kalinka, Kosmonautix und natürlich auch Chöre sowie Akkordeonvirtuosen ihr Erscheinen angekündigt. Und es wird wieder Führungen zum sowjetischen Ehrenmal geben.

Als Ehrengast wird Prof. Dr. Il-

ja Kremer aus Moskau begrüßt. Er ist Mitglied des FIR-Exekutiv Ausschusses, Mitglied des russischen Komitees ehemaliger Kriegsteilnehmer und Veteranen des Militärdienstes. Ehrengast Ilja Kremer wird von Berlin aus auf Einladung der VVN-BdA eine Rundreise durch Deutschland und Österreich beginnen.

Am 9. Mai ist natürlich auch für Essen und Trinken gesorgt. Die Gulaschkanone wartet mit Bortzsch und der Grill mit Schaschlik und Würstchen auf die Besucherinnen und Besucher.

Bier, Wodka und Kwas für einen Toast auf die Befreier, die Soldaten der Roten Armee werden sicherlich nicht fehlen.



Der Tag der Befreiung: Immer ein Grund zum Feiern! Das Fest beginnt am Samstag, 9. Mai, 13 Uhr auf dem Parkplatz Treptower Park gegenüber dem Haupteingang zum sowjetischen Ehrenmal. **Infos: www.9-mai.tk**

25 Jahre Galerie Olga Benario in Neukölln

Weitergemacht auf dem Boden der Tatsachen

Am 12. Februar 1984 war es so weit: Die VVN/VdA eröffnete in der Boddinstraße in Neukölln eine Galerie, benannt nach einer Frau, einer Neuköllnerin, beliebt, weit über Neukölln hinaus bekannt wegen ihres mutigen Engagements gegen den aufkommenden Faschismus, Jahre später verhaftet und ermordet in der »Heil- und Pflegeanstalt« Bernburg: Olga Benario.

Trotz allgemeiner Wertschätzung, welche die VVN-Mitglieder bei einem aufgeschlossenen Teil der Westberliner Bevölkerung genossen, blieb ihre Galerie in der Boddinstraße weitgehend ein Ort, an dem man »unter sich« war. Versuche, über Ausstellungen und Informationsveranstaltungen neue und vor allem jüngere Menschen zu einer aktiven Mitarbeit zu gewinnen, blieben meist erfolglos. Vorbehalte gegenüber Parteien und Organisationen mit mehr oder weniger festen Strukturen waren und sind bis heute bei vielen

Menschen nicht angesagt.

Unter dem Druck der Ereignisse des Jahres 1989 kam auch für die Galerie Olga Benario die Wende. Die VVN/VdA konnte die Galerie finanziell nicht mehr halten und »entließ« sie in die Selbstständigkeit. Der Plan, andere fortschrittliche Vereine, Initiativen und Gruppierungen ohne Vorbehalte und unter Respektierung ihrer Eigenständigkeit gleichberechtigt in der Galerie wirken zu lassen, konnte jetzt realisiert werden. Mitglieder der VVN/VdA sowie interessierte Gruppen und Einzelpersonen gründeten im Frühjahr 1990 das »Forum gegen Neofaschismus, Sexismus, Rassismus und Imperialismus«, sprachlich gesehen ein eher aus der Barockzeit amutender Titel, der – diesmal politisch gesehen – schon nach außen hin die Visitenkarte des künftigen Programms war.

Schien die Frage nach der Finanzierung einer Galerie (Miete, Nebenkosten, Ausstellungsmaterialien und derlei mehr) vor 1989 »höheren Orts« immer geklärt zu sein, wurden die Träger der Galerie jetzt auf den harten

Boden der kapitalistischen Marktwirtschaft geworfen. Mindestens 1000 DM pro Monat waren aufzubringen, nicht berücksichtigt die möglicherweise steigenden Mietforderungen, die sich nach dem Mauerfall pfiffige Hausbesitzer einfallen lassen würden.

»Jeder 10 Mark pro Monat – wir machen weiter!« Dieser Aufruf blieb im Jubeltaumel der Vereinigungsfeiern zum Glück nicht ungehört. Es gelang binnen kürzester Zeit, eine Anzahl von Dauerspendern für das Galerie-Projekt in seiner neuen Ausrichtung zu gewinnen. Die Arbeit konnte weitergehen, auch wenn alte Räume gekündigt wurden und neue Galerieräume angemietet und z.t. aufwendig renoviert werden mussten.

Leute, die Geld für eine gute Sache geben, und Leute, die sich mit der inhaltlichen der Arbeit in der Galerie befassen, sind selten identisch: Gruppierungen wie terre des hommes, autonome Frauengruppen, Lateinamerika-Initiativen, Antifa-Gruppen oder viele operativ arbeitende Gruppen, die z.B. zu Problemen von Asylbewerbern informieren wollen, sind meist Null-budget-Leute. Und Honorare gab's und gibt es nicht; alle

arbeiten »ehrenamtlich«.

Die Finanziere wurden in den letzten zwei Jahrzehnten jedoch nicht enttäuscht. Das Galerie-Forum organisierte in diesem Zeitraum über 90 Ausstellungen, z.B. zur Geschichte des 20. Jahrhunderts (Revolution 1918/19, Spanien 1936-39, Europa unter deutscher Besatzung, Leben in der Emigration, Überleben in Zuchthäusern oder in KZ-Lagern, Zwangsarbeit, Widerstandsgruppen u.a., ferner zu »Kalter Krieg und Restauration«, zu den heutigen Auseinandersetzungen in Lateinamerika (Chile, Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Mexiko u.a.), zu den Kriegen und Konflikten im Nahen Osten (Palästina, Irak-Krieg, Kurdistan, Iran), zu Fragen der Flüchtlings- und Asylpolitik der BRD, Neofaschismus, Gentechnik oder zu epocheübergreifenden Themen wie zur Konzernpolitik und -praxis von Mercedes-Benz und anderen Firmen.

Auch Ausstellungen über Bertolt Brecht und das BE, Kurt Tucholsky oder Tina Modotti konnte man sehen. Allen gemeinsam war, dass es sich zu meist um Dokumentationen,

(Fortsetzung auf Seite 7)

Mit Selbstbewusstsein nach vorne blicken

Gedenk- und Informationsveranstaltung zum Arbeiterwiderstand in Berlin

»Gehen Sie nicht den alten und neuen Legenden der bürgerlichen Apologeten auf den Leim. Der Widerstand war eine Sache der illegalen Arbeiterbewegung. Wir müssen sie ehren, ohne sie zu verklären«, sagte Hans-Rainer Sandvoß, Stellvertretender an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand am 22. Januar im IG Metall Haus.

Seine Sätze fassen gut den Tenor des Abends zusammen, zu dem die Initiative der Berliner VVN-BdA »50 Stolpersteine für den Arbeiterwiderstand« gemeinsam mit der Berliner IG Metall und dem ver.di Fachbereich Medien, Kunst und Industrie eingeladen hatten. Die Gedenk- und Informationsveranstaltung trug den Titel »Das andere Berlin 1933-1945. Widerstand in den Betrieben während der Nazizeit«. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Nach der Begrüßung sprach zunächst Ruth Strohschein, die Tochter von Hans Schulz, über dessen Widerstand als Dreher in der Firma Ludwig Loewe in der Moabiter Huttenstraße. Ihr folgten der Historiker Christoph Hamann vom LISUM Berlin-Brandenburg (Landesinstitut für Schule und Medien) über den Widerstand im Tempelhofer Ullsteinhaus und der Betriebsratsvorsitzende der Siemens Energy Serviceorganisation, Franz



Aufmerksamkeit für den ganzen Widerstand: Rund 450 Widerstandskämpfer in Betriebszellen. Bild: IG Metall Berlin

Pflicht, über den Widerstand im AEG-Turbinenwerk.

Das andere Berlin: Widerstand in Betrieben

Hans-Rainer Sandvoß vertrat in dem Hauptreferat die These, dass der Arbeiterwiderstand in den Berliner Betrieben keineswegs Mitte der dreißiger Jahre komplett zerfallen sei. Es habe viel mehr Widerstand gegeben, als bisher dazu veröffentlicht wurde – zu 70 bis 80 Prozent von Kommunisten getragen. Von den oftmals auch vor 1933 gewerkschaftlich organisierten Facharbeitern seien

wenige zu den Nazis übergelaufen. »Bei der Beschäftigung mit der Frage des Widerstandes gegen die NS-Diktatur haben wir es«, so Sandvoß, »mit der Gefahr von Ideologien, Legenden und Vorurteilen zu tun, die es zu entzaubern gilt«. Es gebe Autoren, die aus Unkenntnis oder Absicht, den Arbeiterwiderstand kleinreden, um vom »fast totalen Versagen des deutschen Bürgertums abzulenken«, sagte Sandvoß. Andererseits dürfe man auch nicht einzelne Zweige oder Gruppen der Arbeiterbewegung verallgemeinern. Der Widerstand blieb auch in den Betrieben eine kleine Minderheit.

Die Historikerin Annette Neumann informierte über die Betriebszellen der Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe, die mit ihren etwa 450 Mitgliedern 1942 bis 1944 aktiv war. Fast 300 wurden ab Sommer 1944 verhaftet, 104 wurden hingerichtet, starben in Haft, in Konzentrationslagern oder auf andere Weise. »Die drei Gruppenführer verstanden sich als Kopf der Berliner KPD«, sagte Neumann, »und entwickelten in Anknüpfung an die Widerstandserfahrung der 1930er Jahre Vorstellungen für die illegale Arbeit und für den politischen Neuanfang nach dem Sturz des Naziregimes«. Ein wesentlicher Bestandteil war dabei der Aufbau von illegalen Betriebsgruppen – in rund 70 Berliner Betrieben und vor allem in der Rüstungsindustrie.

Arno Hager, 1. Bevollmächtigter der Berliner IG Metall, meinte in seinem Schlusswort: »Die Geschichte in Deutschland ist erst aufgearbeitet, wenn ein Film über den Arbeiterwiderstand mit Massenszenen gedreht wird.« Aber es sei manchmal schwierig, im Alltag das Gedenken und Erinnern den gebührenden Platz einzuräumen. Zuletzt habe man im Jahr 2003 gemeinsam mit der Historikerin Tanja von Fransecky die Studie »Zwangsarbeit in der Berliner Metallindustrie 1939-1945« erstellt.

Er hätte in der Vergangenheit oft Kontakte mit Gewerkschaftern gehabt, sagte zum Ende des Abends Hans Coppi, Vorsitzender der Berliner VVN-BdA. Aber eine so große gemeinsame Gedenkveranstaltung habe er seit 1990 nicht mehr erlebt. Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall müsse man sagen: »Wir sind wieder dabei, mit Selbstbewusstsein auf unsere gemeinsame Geschichte zu blicken.« Er hoffe von dem Abend gehe ein Signal für zukünftige gemeinsame Aktivitäten aus.

Und vielleicht war es das gewünschte Signal: Bereits Ende Februar trafen sich dann Hans Coppi, Stefan Heinz, der eine Dissertation über den gewerkschaftlichen Widerstand schreibt, mit Detlef Fendt, Vertrauenskörperleiter im Marienfelder Daimler-Werk. Zusammen mit jüngeren Historikern wolle man jetzt prüfen, wie mit weiteren Interessierten Widerstand und Zwangsarbeit bei Daimler erforscht werden kann. Die Ergebnisse, so die bisherige Planung, sollen an die Belegschaft weitergegeben sowie zudem ein öffentlicher Ort des Erinnerns und Gedenkens geschaffen werden.

Jörg Meyer

(Fortsetzung von Seite 6)

Plakat- oder Fotoausstellungen handelte. (Ganz selten waren es Kunstausstellungen, wie sie ins Bild traditioneller Kunst-Galerien gepasst hätten, und wenn, dann transportierten sie dezidiert politische Inhalte.) Begeleitet wurden diese Ausstellungen von Veranstaltungen (teilweise bis zu 70 pro Jahr) mit Filmen, Vorträgen von Fachleuten oder Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

In über zwei Jahrzehnten wurde die Galerie Olga Benario weit über die Neuköllner Bezirksgrenze hinaus bekannt.

Bislang uns unbekannt Personen oder Gruppen aus Berlin oder anderen Städten boten uns ihrerseits Ausstellungen und Programme an. Die Galerie Olga Benario hat sich in dieser Zeit durch die Unterstützung und Mithilfe vieler Menschen zu einer Adresse entwickelt, wo wir alle – ganz im Geiste Olga Benarios – unseren kleinen Beitrag leisten können: Aufklärung und Bewußtsein zu schaffen für die Gestaltung einer Welt ohne Ausbeutung, Hunger und Krieg. **Axel Hauff**

Weitere Infos unter forum@galerie-olga-benario.de

Redaktion: Dr. Hans Coppi
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Tel.: (030) 29 78 41 78
Fax: (030) 29 78 43 78
Internet: <http://berlin.vvn-bda.org>
E-Mail: berlin@vvn-bda.org

Wir bitten sehr um Spenden für die Berliner VVN-BdA
Postbank Berlin
Konto-Nr: 315 904 105
BLZ: 100 100 10